

Erscheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch Briefträger ins Haus 2,22 M.

Anzeigengebühr die 6gepal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterem Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Erstes Blatt.

Schriftleitung: Brückenstraße 54, 1 Treppe. Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 54, Laden. Sprechzeit von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Rede des Kaisers im Rathaus zu Aachen.

Die Rede, welche der Kaiser, wie schon kurz gemeldet, bei Entgegennahme des Ehrentrunkes im Rathaussaale zu Aachen hielt, lautet nach dem uns vorliegenden Telegramm wie folgt:

Mein verehrter Oberbürgermeister!

Im Namen Ihrer Majestät und in Meinem Namen spreche ich Ihnen von ganzem Herzen tiefbewegt Unseren Dank aus für den unbefriedigend patriotischen und begeisterten Empfang, den alle Teile der Stadt Aachen Uns bereitet haben. Es war mir ein Herzensbedürfnis, die Stadt Aachen zu besuchen, und ich danke Ihnen für die Gelegenheit, die Sie Mir durch Ihre Einladung geboten haben.

Wer sollte auf so historischem Boden, wie es Aachen ist, nicht mächtig erfaßt werden von dem Wehen und Rauschen der Vergangenheit und der Gegenwart! Wer sollte nicht an die Jüngung des Himmels denken, wenn er die Geschichte der Jahrhunderte überblickt, die unser Vaterland durchgemacht hat in Verbindung mit Aachen! Aachen ist die Wiege des deutschen Kaiserthums, denn hier hat der Große Karl seinen Stuhl aufgerichtet, und von seinem Glanze hat auch die Stadt Aachen einen Widerschein gewonnen. So bedeutend und so groß war die Figur dieses gewaltigen germanischen Fürsten, daß von Rom ihm die Würde der alten römischen Kaiser angefragt wurde und er antwortete: Ich bin der Kaiser der Germanen anzureichen, gewiß eine großartige Anerkennung für die Leistungsfähigkeit unseres eben erst in der Geschichte auftretenden germanischen Stammes, denn entsunken war das römische Szepter der Kaiser den Händen ihrer Nachfolger; zerbrockelt und morsch wankte der römische Bau, und erst das Erscheinen der siegesfrohen Germanen mit ihrem reinen Gemüte war im Stande, der Weltgeschichte den neuen Lauf zu weisen, den sie bisher genommen hat. Da verstand es sich von selbst, daß der gewaltige Karl, der große Frankenking, die Blicke Roms auf sich lenkte, welches in ihm seinen Schutz und Hort erblickte. Allein die Aufgabe, das Amt des römischen Kaisers mit der Würde und Würde eines germanischen Königs

zu verbinden, war zu schwer. Was er mit seiner gewaltigen Persönlichkeit vermochte, das vermag das Geschick seinen Nachfolgern, und unter der Sorge um das Weltimperium verloren die späteren Kaisergeschlechter das germanische Volk und Land aus dem Auge. Sie zogen gen Süden, um das Weltimperium aufrecht zu erhalten und vergaßen Germaniens darob. So mußte allmählich unser deutsches Land und Volk verkommen. Gleichwie bei der Aloe, wenn sie ihre Blüte treibt, die ganze Kraft der Pflanze sich zu dieser einen Aufgabe aufrichtet und hoch emporstrebend Blüte auf Blüte entwickelt und das Auge des staunenden Beschauers fesselt, derweilen nun die Pflanze selber zusammenbricht und ihre Wurzel verdorrt: so erging es auch dem römischen Kaiserthum deutscher Nation.

Nunmehr ist ein anderes Kaiserthum entstanden, dem deutschen Volke ist sein Kaiser wieder geworden, den es sich selbst geholt hat: mit dem Schwert in der Faust auf dem Schlachtfeld ist die Krone erworben, und das Reichspanier flattert wieder hoch in den Lüften. Aus derselben Begeisterung und Liebe, mit der das deutsche Volk an seiner alten Kaiseridee gehangen hat, ist das neue Kaiserreich ins Leben getreten, allein die Aufgaben sind andere: nach Außen beschränkt auf die Grenzen unseres Landes, um uns von neuem innerlich stählend auf die Aufgaben vorzubereiten, die unserem Volke jetzt werden und die im Mittelalter nicht erfüllt werden konnten. Und so sehen wir denn, daß das Reich obwohl noch jung, sich in sich selbst von Jahr zu Jahr kräftigt, während das Vertrauen zu ihm von allen Seiten immer stärker sich befestigt. Das mächtige deutsche Heer aber gewährt Rückhalt dem Frieden Europas. Dem Charakter der Germanen entsprechend, beschränken wir uns nach Außen, um nach Innen unbefriedigt zu sein. Weit hin zieht unsere Sprache ihre Kreise auch über die Meere; weit hin geht der Flug unserer Wissenschaft und Forschung: kein Werk aus dem Gebiete neuerer Forschung, welches nicht in unserer Sprache abgefaßt würde, und kein Gedanke entspringt der Wissenschaft, der nicht von uns zuerst verwertet würde, um nachher von anderen Nationen angenommen zu werden. Und dies ist das Weltim-

perium, welches der germanische Geist anstrebt.

Wollen wir nun nach jeder Richtung unseren großen Aufgaben gerecht werden, dann dürfen wir nicht vergessen, daß der Grund, auf dem dieses Reich entstanden ist, wurzelt in der Einfachheit, Gottesfurcht und den hohen sittlichen Anschauungen unserer Vorfahren. Wie hat die prüfende Hand unseres Gottes zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf unserem Lande gelegen, und mächtig hat der Arm der Vorsehung das Eisen geschmiedet und geschweißt am Ofen des Glendes, bis die Waffe fertig wurde. So erwarte ich auch von Ihnen allen, daß Sie Mir helfen werden, ob Geistliche oder Laien, die Religion im Volke aufrecht zu erhalten. Zusammen müssen wir arbeiten, um dem germanischen Stamme seine gesunde Kraft, seine sittliche Grundlage zu erhalten. Das geht aber nur, wenn man ihm die Religion erhält, und das gilt in gleicher Weise für beide Konfessionen. Um so größer ist heute Meine Freude, den Herren der Kirche, die hier vertreten sind, eine Nachricht zu bringen, die Ihnen mitteilen zu können ich stolz bin. Hier steht der General von Loë, ein treuer Diener seiner Könige. Er ward von Mir gesandt nach Rom zum Jubiläum des heiligen Vaters, und als er ihm Meine Glückwünsche und Meine Jubelgabe überbrachte und ihm in intimer Gespräch Rücksicht gab, wie es aussieht in unseren deutschen Landen, da hat der heilige Vater ihm geantwortet, er treue sich, ihm sagen zu können, daß er stets hoch gedacht habe von der Frömmigkeit der Deutschen, zumal des deutschen Heeres. Er könne ihm aber noch mehr sagen, und das sollte er seinem Kaiser bestellen, das Land in Europa, wo noch Zucht, Ordnung und Disziplin herrsche, Respekt vor der Obrigkeit, Achtung vor der Kirche, und wo jeder Katholik ungestört und frei seinem Glauben leben könne, das sei das deutsche Reich, und das danke er dem Deutschen Kaiser.

Dies, Meine Herren, berechtigt Mich zu dem Ausspruch, daß unsere beiden Konfessionen nebeneinander das eine große Ziel im Auge behalten

müssen, die Gottesfurcht und die Ehrfurcht vor der Religion zu erhalten und zu stärken. Ob wir moderne Menschen sind, ob wir auf diesem oder jenem Gebiete wirken, das ist einerlei. Wer sein Leben nicht auf die Basis der Religion stellt, der ist verloren. So will auch ich, da an diesem Tage und an diesem Orte es sich ziemt, nicht nur zu reden, sondern auch zu geloben, Mein Gelöbniß hiermit aussprechen, daß ich das ganze Reich, das ganze Volk, Mein Heer, symbolisch durch diesen Kommandostab vertreten, Mich selbst und mein Haus unter das Kreuz stelle und unter den Schutz dessen, von dem der große Apostel Petrus gesagt hat: Es ist in keinem Anderen Heil, es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben worden, darin sie sollen selig werden, und der von sich selbst gesagt hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht!

Ich trinke auf das Wohl der Stadt Aachen in der festen Ueberzeugung, daß die Worte, die ich gesprochen habe, in ihr guten Boden finden werden, wie Mich ja auch das, was ich heute von der Bürgerschaft dieser Stadt, alt und jung, gelesen, sicher macht, daß auch in der Zukunft in ihren Mauern Unser Haus und Unser Thron eine feste Stütze finden wird. Die Stadt Aachen lebe hoch, hoch, hoch!

Zum Hinscheiden des Königs Albrecht.

Ueber die letzten Stunden des Königs und die Vorgänge im Schloß Sibyllenort wird noch folgendes berichtet: Im Laufe des Nachmittags traten am Donnerstag Fieberphantasien beim König auf, er glaubte sich auf Reisen, sprach bald von Tirol, bald von Wien, fragte, wo die Königin sei und ob er nicht endlich nach Hause käme. Als Kardinal Ropp an das Krankenlager trat, um dem König geistlichen Zuspruch zu spenden, schien der Kranke die Eminenz für einen Augenblick zu erkennen. Der Kardinal hatte nicht den Eindruck, daß das Schlimmste bevorstehe und kehrte nach Breslau zurück. — Einem Berliner Blatt wurde folgendes Stimmungsbild aus Sibyllenort übermittelt: Als ich 7^{3/4} Uhr auf die Kunde von der kurz

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenbergl.

(Nachdruck verboten.)

König Albrechts Beliebtheit in Berlin. — Wie er im Schloß wohnte. — Heinrich Seidel zum 60. Geburtstag. — Gute Wünsche. — Freude herrscht in „Hektors“ Hallen. — Eine Satire. — Selig Weingartners „Orestes“.

König Albrecht von Sachsen, der am Donnerstagsabend in Sibyllenort seinen schweren Leiden erlegen ist, war in Berlin eine wirklich volkstümliche Gestalt, und alle Kreise wetteiferten, ihm, wo und wann er sich hier zeigte, ihre lebhaftesten Sympathien zu beweisen. Ost und, wie es schien, gern wollte der greise Herrscher in der Reichshauptstadt, regen Anteil nehmend an allen vaterländischen Festen und an jenen unseres Kaiserhauses. Für seinen Empfang und für seine kürzere oder längere Anwesenheit standen im grauen Königsschloß stets seine Wohnräume bereit, die im Erdgeschoß nach der Lustgartenseite zu liegenden „Polnischen Kammern“, welche ihren Namen daher führen, weil sie einstmals August den Starken, Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, beherbergt. Es sind drei hoheitsvolle Säle, wie sie in dieser Größe und in diesem ausgefuchten Reichtum selbst nicht die kaiserliche Wohnung aufzuweisen hat; hier ist wahrhaft fürstlicher Prunk zu finden, vom erlesensten Geschmack unterstützt, denn die seltensten Schätze aus den Kunstbeständen der königlichen Schatzkammer wurden mit Neuanschaffungen wertvoller altertümlicher Stücke aus Süddeutschland und Italien vereinigt. Als bald nach dem Regierungsantritt des Kaisers das Innere des Schloßes wesentlich umgestaltet wurde, verfolgte der Monarch die Neugestaltung dieser Kammern mit besonderem Interesse und führte, als zu seinem

Geburtsstage König Albrecht nach Berlin kam, diesen mit sichtlichem Genugthuung in die gänzlich veränderten Räume, die im Scheine unzähliger, aus Bronze-Armleuchtern und -Kronen hervorzügelnder Glühlichter und im Schmucke des reichsten Blumenflores einen wundervollen Eindruck machten. Der erste Saal mit dem lebensgroßen Delbild August des Starken diente zu Empfängen; köstliche alte Gobelins verhüllten die Wände, zu ihnen passen die schweren, geschlitzten Möbel, und die hohen, goldgestickten Lichtschirme in breiten, durchbrochenen Eichenrahmen, welche während des Winters die Blut und den Schein des Feuers in dem gewaltigen Marmorkamin dämpfen. In dunklem Rot mit mattem Gold ist das Arbeitsgemach gehalten; auf schwerer Marmorplatte mit herrlichen Florentiner Mosaikmalen ruht ein bis zur Decke reichender Spiegel mit goldenem Rahmen, der ein Meisterwerk alter italienischer Holzschneiderei ist. Der Schreibtisch steht dem von roten Seidenvorhängen halb bedeckten Fenster zugekehrt; Divans und Sessel sind mit rotem, goldgemustertem, kurzgeschorenem Sammetstoff überzogen, vielfach auch mit kostbarer, alter Goldborte besetzt, der Fuß versinkt in dem das ganze Gemach bedeckenden weichen, roten Teppich. In gesättigtem Gelb ist das Schlafzimmer gehalten; von den gleichbedeutenden Tapeten löst sich an der einen Längswand der aus demselben Stoff gefertigte Bettstimm ab, unter dem das breite, mit gelbseidenen Rissen und Decken verfehene Bett steht. Durch eine kleine Thür gelangt man zu dem lauchigen Badezimmer, welches den wertvollsten Schmuck durch seine Ausführung mit alten Delfter Porzellanplatten, die Szenen aus holländischen Gemälden darstellen, erhalten hat. — Nie mehr werden diese Räume König Albrecht sehen, aber auf immer wird mit ihnen die Erinnerung an ihn, an seine wahrste Güte und Lauterkeit verkörpernde Person

wie an seinen leuchtenden Fürstentum verbunden sein — „Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht“, das Wort aus „Tasso“ trifft hier in schönster Weise zu.

Dort Trauer, hier Freude, es ist nun einmal nicht anders im wechselnden Leben und Weben unseres Seins. Mit froher Anteilnahme wird man überall, wo Sinn für sonnigen Humor und echte Poesie herrscht, Heinrich Seidels gedenken, der am 25. Juni seinen 60. Geburtstag begeht. Ohne großes Brimborium, ohne Redefeihe, Ministerkomplimente und Ordensklimpern wird der Tag vonübergehen, aber desto treuer, herzlicher und dankbarer wird ihn die Gemeinde des Poeten feiern, und sie ist zahlreich genug und erstreckt sich weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Es war nie die Art Seidels, sich am Wege aufzuhalten und durch irgendwelche Mädchen die Augen der Menge auf sich zu ziehen, still und ruhig ging er seinen Pfad, mit sich, seinem Gott und einem guten Tropfen zufrieden, und er hat sein Ziel erreicht, besser und erfolgreicher, wie er es je in seinen Jugend- und selbst in seinen Mannestagen erhofft. Wer Seidels Lebensgang verfolgen will, der schlage in den bei Cotta erschienenen „Gesammelten Schriften“, die einen prächtigen Hauschat bilden und das Richtige für jedermanns jegliche Stimmung bergen, die lebenswürdigen Schilderungen: „Von Berlin nach Berlin“ auf, wo man mit Behagen nachlesen kann, wie der mecklenburgische Pastorsohn über eine schwere praktische Lehrzeit, über die Gewerbeschule, die Wöhlersche Maschinenfabrik und tüftliche Ingenieurkünste hinweg bei der schönen Literatur dauernd anlangte. Und da hat sich der Sechzigjährige seinen festen Platz erworben, kraft der Wahrheit und Klarheit in seinen Werken, kraft des sinnigen Humors und des tiefen Ernstes, kraft des innigen deutschen Wesens und der echten

dichterischen Empfindung, die uns mit anmutender Freundlichkeit aus jeder Zeile entgegenwehen, und Gottseidank, trotz all der modernen Mache in Realismus, Symbolismus, Mafochismus und was dazu die Kreuz und die Quer gehört oder sich mit selbstbewußter Annahme dazu zählt. Seidel hat unter dem Titel: „Was sich am Morgen meines fünfzigsten Geburtstages ereignete“ allerliebste berichtet, wie sich bei ihm zu früher Stunde an jenem Tage die Gestalten seiner verschiedenen Dichtungen glückwünschend nahen — nun, sie sind seitdem um manche vermehrt worden, und Leberechte Hühnchen hat verschiedene Konkurrenten bekommen, alle Freunde Seidels aber hoffen, daß sie noch ferneren Zuwachs erhalten bis zum 70. Geburtstag ihres Poeten, und daß sich auch im nächsten Jahrzehnt des Dichters Worte an ihm selbst erfüllen möchten:

„Ja, es giebt doch noch gute Dinge:
Nachtigallen, Rosen und Schmetterlinge,
Goldnen Wein und roten Mund,
Und ein Herz frisch und gesund!“ —
Der 25. Juni hat übrigens für Berlin und Umgebung eine besondere Bedeutung. „Freunde herrscht in Hektors Hallen“ — alle Hundejünglinge und Hundefräulein werden diese Weise in mannigfaltigstem Subelgeheul anstimmen, je nach Begabung und Eigenart, denn die Hundesperre ist dann vorüber! Gut, daß man die Sprache der Tiere nicht versteht, man hätte während der drei letzten Monate nicht viel Angenehmes über die Herren der Schöpfung im allgemeinen und die Polizisten im speziellen erfahren. „Was,“ so ungefähr hätte man aus dem Knurren eines braven Pudels vernommen — nicht vom „Mozzle“ unseres Reichskanzlers und Justaren-Obersten Grafen Bülow, denn hinter dem Auswärtigen Amt erstreckt sich ein schöner, großer Garten, den kein Schutzmann betreten darf, und,

vorher eingetretenen akuten Verschlimmerung im Befinden des Königs ins Schloß eilte, fand ich dort alles in heller Aufregung. Der König lag im Todeskampfe, die langen Korridore hallten von hastigen Tritten wieder, die Herren des Hofstaates stürzten in schnellstem Schritt zum Mittelbau, in dessen Parterregehöf das Krankenzimmer gelegen ist. Gruppen von Bedienten standen mit verstörten Mienen und in langem Schweigen umher. Am Sterbebette waren die königliche Familie und der Hof versammelt. Präses Maß las die Sterbegebete. Draußen gingen schwere Regenschauer hernieder, am Hirschthor des Parkes brach der Sturm eine starke Pappel nieder. Ueberall schlug er Geäst, Zweige und Blätter von den alten Bäumen. Eine bange Viertelstunde verging. Noch flatterten die schwarzen und gelben Längsbalken der Bettiner Standarte mit dem grünen Rautentrans in Südost; auch sie hatte unter dem Wetter, das namentlich nachmittags wüthete, gelitten; ihr Rand war zerschissen. Dann, wenige Minuten nach 8 Uhr, eine neue Bewegung. Wie die Trauerkandee sich verbreitete, ich habe es nicht beobachten können, genug, man wußte es plötzlich, der König war tot. Hier und dort hörte man eine Stimme ausschlagen. Ein Gendarm tritt als einzige Person aus der Vorhalle heraus, die dem Zimmer, in das der Todesengel Einzug gehalten, vorgelagert ist. Seine Stimme bebte, er bestätigt die Trauerkandee. In seiner Aufregung will es ihm nicht recht glücken, den Helm vor-schrittsmäßig aufs Haupt zu bringen. Der König war um 8 Uhr 5 Minuten verschieden, wie man hörte, leicht und schmerzlos. 8 Uhr 15 Minuten ein kreischendes Geräusch vom Turm herab, die Standarte wird eingezogen. Die Pforten zum Sterbezimmer thun sich auf; es ist matt erleuchtet. Dicht gedrängt, aber in feierlichem Schweigen, treten Beamte und Dienerschaft ein, ihren Herrn und König nach seinem Abscheiden zu sehen. Die Zähne des Toten sind friedlich und nur wenig verändert; er ruht auf dem frei in der Mitte des Gemachs stehenden Lager, die Königin sitzt neben ihm, in wortlosem Schmerz hält sie die Hand des teuren Geschiedenen. Zur Seite der hohen Frau sieht man den Prinzen Georg, den Präses Maß, die Prinzen und Prinzessinnen, die Aerzte, die Kavaliere und Damen des Hofes. Die schlante, martialische Gestalt des Generals von Minckwitz tritt hinzu: dem langjährigen Freunde und Waffengefährten des Entschlafenen hat die traurige Pflicht obgelegen, den Schreibstisch und die Akten des Königs unter Verschluss zu nehmen. Er ist dieser Pflicht nachgekommen und teigt jetzt zur Königin zurück.

Schloß Sibyllenort mit Park ist von der 7. Kompagnie des Grenadierregiments König Friedrich III. (2. Schlesiens) Nr. 11 alsbald besetzt worden. Außerdem führen 10 Offiziere vom Breslauer Leib- Kürassier- Regiment nach Sibyllenort. Auf Befehl des Kaisers sollen am Sarge immer vier Offiziere, je zwei zu Häupten und am Fußende stehend, die Tote wach halten. Mit den Kürassier-Offizieren zugleich begab sich Major Frhr. Raiz v. Freyng vom Generalkommando des VI. Armeekorps nach Sibyllenort. Wie der „Dresdener Anzeiger“ meldet, fand gestern früh nach 10 Uhr nach der Messe in Sibyllenort eine Trauerfeier im engsten Familienkreise statt. Gestern nachmittags nahm Professor Scheffler aus Leipzig die Tote in die ab. Später erfolgte die Obduktion der Leiche und die feierliche Aufbahrung. Heute nachmittags 2 Uhr, vor der Ueberführung nach Dresden, findet eine große Trauerfeierlichkeit, welche Fürstbischof Kopp abhält und darauf wenn er es dürfte, ihn nicht betreten würde — „diese jämmerlichen Menschen renommieren stets damit, daß wir ihre besten Freunde seien, und sie behandeln uns dabei wie ihre schlimmsten Feinde, gerade jetzt in den Wonnemonaten, wo sich jeder an berückendem Duft erfreut, der eine Nase hat — denn was den Menschen 'ne Nase, ist uns ein Brellstein — und wo unsere innigsten Empfindungen gebändigt werden durch Kette und Knote. Wir brummen auf solche Freundschaft. Na warte, wenn ich den jemals spüre, der diese Hundesperre-Verordnung erlassen, dessen Baden und Hofen sind mal gewesen!“ — Armer Budeh, den wirft Du wohl nicht mehr auf Erden erwischen, der einft in seiner ungeheuren Weisheit diese dreimonatliche strenge Sperre als Befehl eingebracht, denn wie so viele überaus geschente gefeliche Bestimmungen stammt auch diese aus Anno Toback und steht zu den modernen Forschungen und Erfahrungen in offenstem Widerspruch. Eine köstliche Satire darauf brachten kürzlich die „Lustigen Blätter“, eine Satire, die beinahe, beinahe — nein, als guter Staatsbürger will ich mir's nur denken, denn Gedanken sind zollfrei, sogar nach dem allerneuesten Tarif. Also die „Lustigen Blätter“ malten einen Polizeigewaltigen aus Dingsda hin, der seinen Untergebenen befragt: „Ist noch kein Hund toll geworden?“ — „Nein, Herr Rat!“ — „So müssen wir sofort die Hundesperre verschärfen!“ und das ging weiter und weiter, denn die Hunde waren so schlau, nicht den sehnlichen Wunsch des Herrn Rat zu erfüllen, und der zog immer straffer die

die Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhof statt. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht folgenden Erlaß:
Soldaten, nach Gottes unerforschlichem Rathschluß seid Ihr Eure Königs beraubt — Eure Königs, der den höchsten Schlachtenruh in guten und bösen Tagen an Eure Fahnen knüpfte, der für Euch ein treu sorgendes Herz hatte.
Mit unerschütterlicher Treue und unwandelbarer Liebe habt Ihr Eurem König verpöhlen und mit unbegrenztem Vertrauen blicket Ihr zu ihm auf.
So weiß Ich Mich denn heute in aufrichtiger Trauer mit Meiner Armee vereint und es ist Mir ein Bedürfnis, Euch Meinen königlichen Dank für diese Eure Befinnung und Eure Treue, mit denen Ihr allezeit zu Meinem nun in Gott ruhenden Bruder gestanden, auszusprechen. Ich knüpfe daran die feste Zuversicht, daß Ihr auch Mir und Meinem königlichen Hause allezeit unverbrüchliche Treue bewahren und die Hundestreue als ein von Meinem Vorgänger auf dem Thron überkommenes wertvolles Erbe mit Mir pflegen werdet zum Nutzen des Reiches, zum Ruhme der Armee, zu Eurer Ehre und zum Wohle des geliebten Vaterlandes.
Sibyllenort, den 20. Juni 1902.
gez. Georg.

Der sächsische Hof legt aus Anlaß des Dahinscheidens des Königs Albert 24 Wochen Trauer an. Die Einstellung aller Lustbarkeiten dauert acht Tage. Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten dürfte sich, wie nach der „Nationalztg.“ allgemein angenommen wird, der Kaiser nach Dresden begeben. König Albert war auch russischer Generalfeldmarschall, und es ist daher auch eine Deputation der russischen Armee in der sächsischen Hauptstadt zu erwarten.
In einem Armeebefehl des Kaisers, der am Freitag mit schwarzer Umrahmung im „Armeeverordn.-Bl.“ veröffentlicht wird, heißt es u. a.: „Mein Haus, Meine Armee, unser ganzes Vaterland haben einen sehr schweren Verlust erlitten und aller Orten werden die Herzen, die eine Empfindung für Deutschlands Glanz und Größe haben, mit mir in tiefster Trauer den Heimgang dieses heldenhaften deutschen Fürsten beklagen. Schwer lastet insonderheit auf der Armee, die mit hoher Verehrung und stolzem Vertrauen auf den bewährten, ruhmgekrönten Feldherrn blickte, das Bewußtsein seines Verlustes. Es wird ihr ein tief empfundenes Bedürfnis sein, auch die äußeren Trauerzeichen anlegen zu dürfen, und bestimme ich hierdurch Nachstehendes: 1. Sämtliche Offiziere der Armee legen vierzehn Tage hindurch Trauer an. 2. Bei dem 2. Garde-Ulanen-Regiment und dem Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (St.-preußisches) Nr. 10 währt diese Trauer drei Wochen. 3. An den Beisetzungsfeierlichkeiten haben Abordnungen der vorgenannten beiden Regimenter teilzunehmen, bestehend aus dem Regimentskommandeur, 1 Stabsoffizier, 1 Rittmeister, 2 Leutnants, 1 Wachtmeister, 1 Unteroffizier und 1 Gemeinen.“
Beileidskundgebungen an die Königin Carola und den König Georg haben der Rat und die Stadtverordneten von Dresden abgefaßt. Außer in der deutschen Presse werden dem verstorbenen Fürsten auch in der ausländischen Presse Nachrufe gewidmet. U. a. berichtet das „Wolfsche Bureau“ über derartige Artikel aus der österreichischen und englischen Presse. Reichskanzler Graf Bülow statete am Freitag

Hunde-Gefelschraube an, bis mit Aufhebung der Sperre alles sein gutes Ende fand, einzig nicht beim Herrn Rat. . . Gut, daß solch ein Rat bloß eine erfundene Figur ist, denn wenn er lebte und wenn er in Berlin wirkte und wenn er die volkreichen Quartiere besucht hätte und dort als „verantwortlicher Redakteur“ der drakonisch gehandhabten Hundesperre erkannt worden wäre, so hätte ich nicht in seiner Haut stecken mögen; die Bekanntheit mit Klopstock — ich meine selbstverständlich den Dichter — hat nie einen erhebenden Reiz für mich gehabt! —
Unsere Theater-Saison flaut allmählich ab. Zu ihren bisherigen Erfolgen gesellten unsere Stuttgarter Operngäste einen neuen, wenn er auch nicht so anhaltend sein wird, wie die ersten; dazu ist Felix Weingartner's Einakter-Trilogie zu schwer, zu wichtig und ermüdend. Es war ein kühnes Unternehmen, Griechenlands Götterwelt zu einem Opernleben zu erwecken, der Versuch ist nicht gelungen, ungeachtet des warmen Beifalls und zahlreicher Hervorrufe des Dichters-Komponisten. Vieles müdet uns doch gar zu fremd an und bewegt unser Inneres nicht so, um den „holden Wahn“ zu erzeugen und unsere Seele mit schönen Trugbildern zu füllen. Das schließt nicht aus, daß nicht manch Charakteristisches und Gutes in dem Werk zu finden ist, welches von Weingartner's erstem künstlerischem Streben bereitetes Zeugnis ablegt. Die Aufführung war sehr gut, sie verdient reichstes Lob.

mittag dem sächsischen Gesandten in Berlin, Grafen von Hohenthal, einen längeren Besuch ab. Der Prinzregent von Bayern machte am Freitag mittag dem sächsischen Gesandten in München einen Kondolenzbesuch und sandte Beileidstelegramme an die Königin-Witwe und den König Georg. Die Münchener städtischen Kollegien sandten an die Königin-Witwe ein Beileidstelegramm. Der französische Minister des Auswärtigen Delcassé hat dem deutschen Botschafter in Paris das Beileid der französischen Regierung übermittelt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser statete am Freitag mit der Kaiserin der Stadt Krefeld einen Besuch ab. Er besichtigte das Kaiser Wilhelm-Museum und hielt dort eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte: Wie ein so bedeutender Feldherr und Herrscher wie Friedrich der Große Zeit gefunden habe, die Krefelder Industrie zu fördern, so zeige sein Kommen, daß die Hohenzollern den Wert derselben zu schätzen wissen. Dann wies der Kaiser auf die Armee als den Schutz des Friedens hin und sagte, daß ebenso notwendig, und zwar gerade für den Handel, eine starke Flotte sei. Mit jedem neuen Kreuzer und jedem neuen Kriegsschiff werde dieses mehr gewährleistet. Der Kaiser schloß mit Wünschen auf das Gedeihen von Krefeld.

Eine Politik im Walzertakt — so lesen wir in der „Köln. Volksztg.“ in einer Kritik der Regierung des Grafen Bülow — „eine auf das Dekorative berechnete, die Massen des Volkes durch ein flottes Schimderabum, durch Pauken und Trompeten anregende Karussellpolitik paßt besser für Franzosen, als für die nüchternen Deutschen.“ Graf Bülow irre, wenn er meine, daß das Volk über dem äußeren Glanz des Deutschen Reichs die Mängel der Regierungsmethode übersehe.

Vom Gewerkschaftskongress in Stuttgart wird der „Volksztg.“ geschrieben: Schwieriger noch als die Arbeiterfrage liegt die Arbeiterinnenfrage. Schon das Herankommen an die Arbeiterinnen ist überaus schwer. Ohne Organisation ist aber keine dauernde und nachhaltige Beeinflussung möglich. Deshalb beginnt jede ernsthafte Erörterung der Arbeiterinnenfrage mit der Unteruchung der Organisationsmöglichkeit der arbeitenden Frauen. Und deshalb hat sich auch der IV. deutsche Gewerkschaftskongress mit diesem Hauptproblem der Arbeiterinnenfrage beschäftigt. Wie muß unter den Arbeiterinnen agitiert werden, um sie für die Berufsorganisation zu gewinnen und später bei ihr festzuhalten: darüber debattierten die Delegierten vier volle Nachmittagsstunden. Die Frauen hatten dabei das Hauptwort. Frau M. Tieg-Berlin hielt den einleitenden Vortrag: klar, überzeugend, nicht ohne scharfe Sarkasmen gegen „die Herren Männer“, die persönlich für Agitation und Organisation schwärmen, über Frauentoukurrenz und Frauenunverstand klagen, aber ihre eigenen Frauen und Töchter den Berufsvereinen nicht zuführen. Hinter Frau Tieg bestiegen die Genossinnen Tiede-Berlin, Fiez-Hamburg, Zhrer-Berlin, Käbler-Dresden, Jula-Berlin die Rednertribüne, um für die Frauen und Mädchen vor diesem Männerparlament eine Lanze zu brechen. Man muß ihnen allen ohne Ausnahme nachsagen, daß sie sympathisches Auftreten mit maßvoller, klarer Rede verbunden haben. Wie soll man unter den Arbeiterinnen agitieren und organisieren, in welchen Berufen, an welchen Orten, zu welcher Jahreszeit? Das waren die Einzelfragen, auf die aus der praktischen, tagtäglichen Erfahrung heraus geantwortet wurde. Die Männer, die sich dabei an die Antwort versuchten, erregten oft genug hellen Unwillen, öfter auch laute Heiterkeit bei den anwesenden Delegierten. Aber im großen ganzen waren doch alle einig in der Erkenntnis von der Notwendigkeit kräftiger und planmäßiger Agitation, von der Gefährlichkeit der Frauentoukurrenz für die Männerarbeit, von der Nützlichkeit systematischer Kleinarbeit in Werkstätten- und Hausagitation, von der Pflicht der gewerkschaftlich organisierten Männer, für die Organisation der Arbeiterinnen mitzujorgen. Praktische Folgen besonderer Art wird freilich die Nachmittags-sitzung des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses, in der die Frauen das Wort hatten, kaum zeitigen. Und die Arbeiterinnenfrage wird nach wie vor eine der schwierigsten Spezialfragen in der sozialen Gesamtbewegung bleiben.

Graf Bücker ist, wie schon gemeldet, wegen Zerstörung einer Feldbahn zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Nach den Anschauungen, die er in seinen Reden über seine Grafenqualität bekundet hat, wird er es nicht begreifen können, daß er als „Graf“ gerade wie ein ganz „gewöhnlicher“ Mensch auf 1½ Monate seiner Freiheit beraubt werden konnte. Dem Physisus, der die Unterbringung des Verurteilten auf sechs Wochen zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes beantragt hatte, drohte der Graf mit einem Duell, dergleichen den Richtern, die ihn verurteilt haben. Der Herr Graf scheint sich nicht dazu entschließen zu können, den preußischen Staat als eine Nacht anzuerkennen, mit dem man unter Umständen rechnen muß, wenn man die Interessen Dritter gröblich verletzt. Der kleinen Lektion, die ihm am Donnerstag in Blogau erteilt worden ist, scheinen noch mehrere dieser Art folgen zu müssen.

Ausland.

England.

Der Gesamtverlust der englischen Armee im Burenkriege beträgt, wie der „Boss. Ztg.“ aus London gemeldet wird, nach einer amtlichen Aufstellung des Kriegsamts 28 434 Mann. Es starben 1072 Offiziere und 20 870 Mann in Südafrika, sowie 8 Offiziere und 500 Mann nach der Rückkehr nach England, 105 Mann werden noch vermisst und 5879 Mann sind invalide geworden.

Aus Gibraltar läßt sich „Daily Express“ aus angeblich zuverlässiger Quelle melden, die britische Regierung übernehme auf Wunsch der marokkanischen Regierung das Protektorat über alle Häfen, Ankerplätze und Wasserwege Marokkos, wogegen England dem Sultan von Marokko eine Anleihe gewähre.

Amerika.

Ein bewaffneter Böbelhaue drang in eine Kohlengrube in der Nähe von Williamstown (Westvirginia) ein, um die 25 Arbeiter zu veranlassen, die Arbeit einzustellen. Als die Arbeiter sich diesem Gebote nicht fügen wollten, schleuderte der Haue Dynamit in die Grube, wodurch eine Explosion entstand. Fünf Mann wurden getötet. Als die Ueberlebenden aus der Grube herauskamen, gaben die Ausstänbigen Schüsse auf sie ab und verletzten viele.

Provinzielles.

Culmburg, 20. Juni. Gestern fand die Hauptversammlung des Männergesangsvereins „Liederfranz“ statt. Der Jahresbericht ergiebt folgendes: Uebungsstunden fanden 37 statt, welche durchschnittlich von 18 Sängern besucht waren. An Mitgliedern zählt der Verein: aktive 32, passive 56 und 3 Ehrenmitglieder. Die Einnahmen betragen 321,86 Mk., die Ausgaben 315,91 Mk. In den Vorstand wurden gewählt: Geschäftsführer Dunkler Vorsitzender, Lehrer Winkler Stellvertreter, Lehrer Moczynski Dirigent, Lehrer Anst Stellvertreter, Kaufmann v. Freemann Kassierer, Lehrer Subkowski Schriftführer, Konditor Schröder Bibliothekar, Braumeister Schmidt, Bureauvorsteher Meyer und Wiegemeister Nysant Vergnügungsvorsteher. Es wurde beschlossen im Monat August ein größeres Sängeresest zu veranstalten, zu welchem die Vereine der Nachbarstädte eingeladen werden sollen.

Culm, 20. Juni. Mit der Heuernte ist im hiesigen Kreise bereits begonnen. Für das Sommergetreide kommt der Regen noch sehr erwünscht, für die Heuernte ist er störend. — Die Schleuse der neuen Zukopp-Entwässerung ist bereits fertig gestellt. Der Kanal ist jedoch noch nicht vollendet. — Die Post beabsichtigt, die Gemeinden Schönsee und Jamrau vom Bestellbezirk Schönsee abzutrennen und der Postagentur Bodwitz zuzuschlagen. — Das Jahresfest des Gustav Adolph-Kreisvereins findet am Sonntag in der Kirche zu Trebis statt. Die Festpredigt hält Herr Pfarrer Lenz-Grantschen.

Briesen, 20. Juni. Die Bestellungen auf Pferdebestände für den Luxuspferdemarkt am 8. und 9. Juli sind bereits so zahlreich eingegangen, daß eine starke Beschickung des Marktes zu erwarten ist. — Aus Bequemlichkeit beug ein Rätner (Kochanski) aus Mlewo eine Urkundenfälschung. Um nicht beim Gemeinde- und Amtsvorsteher für seine zum Jahrmarkt hierher gebrachte Kuh ein Ursprungsattest lösen zu brauchen, veränderte er ein ihm im vorigen Jahre für eine andere Kuh erteiltes Ursprungsattest und übergab dasselbe einem Händler, an welchen er die Kuh verkaufte. Bald darauf wurde die plump ausgeführte Fälschung von einem Gendarmen festgestellt.

Strasburg, 20. Juni. Das Reichsgericht hat den Fiskus endgültig zur Anerkennung des Dreuwenz als öffentlichen Fluß verurteilt. Diese, seit dem Hochwasser im Jahre 1888 schwebende Frage ist für die hiesige Stadt und für sämtliche Flußanlieger von großer Bedeutung, weil die Unterhaltung der Ufer und Bollwerke, besonders aber die Räumung des Fußlaufes erhebliche Kosten erfordert. — Am Dienstag ist der hiesige Bäckermeister und Hausbesitzer Paul Bartholby heimlich unter Mitnahme seiner Kleider, Wäsche und sämtlicher Darmittel verschwand. Seiner Ehefrau hatte er angeeignet, zu einem Holztermin fahren zu wollen. Erst später bemerkte sie, daß ihr Mann sämtliche Sachen mitgenommen bzw. vorher heimlich fortgeschafft hatte.

Neustadt, 20. Juni. Frau Rechtsanwält v. Bobakoff verkaufte ihren Rittergutsanteil in Bobakau an den Hofbesitzer Preis in Gossentin für 141 000 Mk.

Elbing, 20. Juni. Am Donnerstag abend hat sich der Faktor Friedrich Teschner, dessen Eltern in der Flurstraße wohnen, auf dem Heuboden des Stalles seines Arbeitgebers, des Schantwirts R. in der Langen Niederstraße, erhängt. Er war ein fleißiger, solider Mensch, der in der letzten Zeit niedergedrückt und trübsinnig erschien. Er war 29 Jahre alt und nicht verheiratet. — Gestern in der Mittagszeit hat sich der Dreher

Voranzeige!

Am **Dienstag, den 1. Juli,** beginnt mein diesjähriger großer

Räumungs-Ausverkauf

***** zu ganz enorm billigen Preisen. *****

Aus allen Abteilungen meines großen Warenlagers kommen einzelne Bestände **zu nie dagewesenen billigen Preisen** zum Verkauf. Es bietet sich zur Ergänzung und zur Beschaffung von

Braut-Ausstattungen

eine selten günstige Gelegenheit.

Thorn
Breitestr. 30.

Hedwig Strellnauer

Thorn
Breitestr. 30.

(Inh. Julius Leyser)

Wäsche-Fabrik.

Megen Raumangel findet der Ausverkauf im Nebenladen statt.

Bekanntmachung.

In Stelle des ausgeschiedenen Herrn Uebriek sind in die nachbezeichneten Deputationen folgende Herren als Stadtverordneten-Mitglieder eingetreten und zwar:

1. in die Eichamtsdeputation Stadtverordneter Kotze,
2. in die Artusstiftsdeputation Stadtverordneter Riefflin,
3. in die Kommission für die Umbauten im Rathaus Stadtverordneter Kotze,
4. in die Baudeputation Stadtverordneter Meinas,
5. in die Kommission zur Prüfung der Spritzenhausangelegenheit und zur Beratung über die Bewertung des Grabenlandes Stadtverordneter Granke,
6. in die Grenz- und Grundstücks-Kommission Stadtverordneter Kotze,
7. in die Gewerbe-Deputation (Institut für den gewerblichen Fortschritt — städt. Gewerbelasse) Stadtverordneter Romann,
8. in die Schuldeputation Stadtverordneter Lambeck.

Als Bürgermitglied an Stelle des Herrn Klempnermeisters Meinas ist Herr Rentier Busse in die Baudeputation eingetreten.
Thorn, den 20. Juni 1902.
Der Magistrat.

Öffentl. Versteigerung.
Dienstag, den 24. Juni 1902, vormittags 10 Uhr werde ich vor dem königlichen Landgericht hier selbst folgende Sachen als:
1 Sopha, 1 Cragere, 22 Haarbürsten, 4 Stuis für Feisierzeug, 18 Bartbürsten und 2 Rasiermesser mit Stuis zwangsweise meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Thorn, den 21. Juni 1902.
Blum, Gerichtsvollzieher tr. A.

Lose

zur L. Kl. 207. Lotterie habe noch zu verkaufen. Dauben, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Ein tüchtiger Hausdiener zum 1. Juli gesucht im **TIVOLI**

Der starken Nachfrage wegen sehe ich mich veranlasst jetzt schon bekannt zu machen, dass der

Sommer-Räumungs-Ausverkauf

am
30. Juni beginnt und dieses mal hervorragende Vorteile bieten wird.

Leinenhaus M. Chlebowski,
22 Breitestr. 22.

Handwerker-Berein.
Sonntag, den 22. d. mts.
Dampferfahrt
mit Musik
nach Czernewitz.
Abfahrt 2 1/2 Uhr.
Preise für Mitglieder 40 P., Familien 3 Personen 80 P., Nichtmitglieder 50 P. und 1 A.
Der Vorstand.

Handwerker-Berein.
Montag, den 23. Juni 1902, abends 6 Uhr:
Besichtigung des städt. Wasserwerks.
Versammlung am Wasserwerk. Gäste, auch Damen, sind willkommen.
Der Vorstand.

TIVOLI.

Dienstag, den 24. Juni cr. ist das Lokal einer Festlichkeit wegen von nachmittags ab geschlossen.

Der lath. Frauenverein
Vincent à Paulo
veranstaltet
Sonntag, den 22. Juni
im Viktoriagarten einen
BAZAR.

Um milde Gaben wird gütigst gebeten, bitten dieselben bis zum 21. Juni zu Fr. von Slaska (im Hause d. Hrn. Bäderstr. Burdecki, Copernicusstr. 21, II. Et.), den 22. Juni von 10 Uhr ab nach dem Viktoriagarten zu senden.
Konzert 4 Uhr,
ausgeführt von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments von d. Marwitz.
Eintritt 20 Pfg.
Kinder unter 10 Jahren frei.

Verband Deutscher Handlungsgesellen zu Leipzig.
Stellenvermittlung kostenfrei für Privatleute u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl.
Stellenliste wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr. — Passage 2 II, Telephonr. 143

Bazar-Kämpfe.
Jeden Sonntag bei schönem Wetter:
Frei-Konzert
ausgeführt von einer Abteilung des Artillerie-Regiments Nr. 11, wozu um zahlreichen Besuch ergebent bittet
Jakob Dill.
Anfang 3 1/2 Uhr.

Dampfer 'Martha'
fährt am
Sonntag, den 22. Juni cr. mit Musik nach Schillno.
Dortselbst
Garten-Konzert
mit darauffolgendem
Ganz-Kränzchen
im Schmidt'schen Saale, wozu ergebent einladen
Schmidt. Schwartz.

Ziegelei-Sark.

Sonntag, den 22. Juni d. Js., nachmittags 4 Uhr:

Grosses Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Börde, im Leitung des Stabschobisten Herrn Böhme.

Ausgewähltes Programm.

Zum Schluß:

Zauberische Beleuchtung der Riesenfontäne.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale

Eintrittspreis: Im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen von F. Duszynski, Breitestr., und A. Glückmann, Kollis, Artushof: Einzelperson 20 Pf., Familienbillets (gültig für drei Personen) 40 Pf. — An der Kasse: Einzelperson 25 Pf., Familienbillets 50 Pf. Kinderbillets (für Kinder unter 10 Jahren) 10 Pf.
Schnittbillets (gültig von 7 Uhr ab) 15 Pfg.

*** Anerkannt vorzügliche Speisen und Getränke. ***
Reichhaltige Abendkarte.

Heute Sonntag letzter Tag.
Zirkus Zentral.
Thorn, Bromberger Thor.
Heute Sonntag:
2 große Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr:
Komiker-Vorstellung.

Bei dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, auf allen Sitzplätzen ein Kind frei einzuführen.

Abends 8 Uhr:
Abchieds-Vorstellung
mit 20 Piecen oder 2 Vorstellungen an einem Abend, zur selbigen Zeit beendet, ohne Preiserhöhung.
Zu dieser letzten Vorstellung ladet ergebent ein
Die Direktion.

Pantkredit, Wechseldiskont, Betriebs- und Hypotheken-Kapital re. streng diskret in jeder Höhe.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Sommer-Theater
Sonntag, den 22. Juni
Beste Lustspiel-Novität:
Der Schiffskapitän
Vuffspiel in 3 Akten
von G. v. Moser u. F. v. Schönberg
Nachmittags 3 1/2 Uhr
Vorstellung zu kleinen Preisen (50 und 30 Pfg.)
Der Raub der Sabinerin

Göttertrank
schönes, moussierendes, Champagner-ähnliches Getränk, selbst dem wähnlichsten Geschmack zuzugewandt.
à Flasche exkl. 50 Pfg. empf.
Ad. Kuss, Schillerstr. 28

Lichtluftbad Thorn
Saison vom 1. Mai bis 1. Okt.
Badelarten sind in der Buchhan von Goleblewski, Witt. Markt im Lichtluftbade zu haben.